

Interdisziplinäre Zeitschrift für Partnerschaftsstudien

Band 4

Ausgabe 1 *Winter, Fürsorgende Demokratie*

Artikel 2

3-2-2017

Aufbau einer Fürsorgenden Demokratie: Vier Eckpfeiler für eine Integrierte Progressive Agenda

Riane Eisler

Zentrum für Partnerschaftsstudien

Deutsche Version: Sichtart, AT, Wien | Jan. 2023

Elisabeth Sechser, CaringEconomy.Jetzt

Diese und weitere Arbeiten finden Sie unter: <http://pubs.lib.umn.edu/ijps>

Quellenangabe

Eisler, Riane (2017) "Aufbau einer Fürsorgenden Demokratie: Vier Eckpfeiler für eine Integrierte Progressive Agenda", *Interdisziplinäre Zeitschrift für Partnerschaftsstudien*, Band 4, Ausgabe 1, Artikel 2. Verfügbar unter:

<http://pubs.lib.umn.edu/ijps/vol4/iss1/2>

Original: Building a Caring Democracy: Four Cornerstones for an Integrated Progressive Agenda

<https://pubs.lib.umn.edu/index.php/ijps/article/view/148/142>



Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Attribution-Noncommercial 4.0 License](https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/)
Mit Zustimmung der Herausgeber ist die deutsche Version in dieser Form frei zugänglich.

Die *Interdisziplinäre Zeitschrift für Partnerschaftsstudien* wird von der University of Minnesota Libraries Publishing herausgegeben. Die Autoren behalten die Rechte ihrer Artikel, die unter den Bedingungen einer Creative Commons Attribution Noncommercial Lizenz (CC BY-NC 4.0) zur Verfügung gestellt werden.

 **LIBRARIES**
PUBLISHING

AUFBAU EINER FÜRSORGENDEN DEMOKRATIE: VIER ECKPFEILER FÜR EINE INTEGRIERTE PROGRESSIVE AGENDA

Riane Eisler, JD, PhD (hon)

Abstrakt

Warum entscheiden sich die Menschen für "starke" Führer, die Gewalt billigen, Frauen erniedrigen, Angst schüren und Sündenböcke schaffen? Wenn freie Wahlen für den Aufbau einer fürsorgenden Demokratie allein nicht die Antwort sind, was braucht es stattdessen, um das Wohlergehen und die volle Entfaltung aller Menschen zu fördern? Das folgende Dokument beleuchtet diese Fragen einerseits aus der Perspektive, die den Zusammenhang zwischen Politik und Wirtschaft berücksichtigt und andererseits dem, was Kinder in ihrer Familie und anderen privaten Beziehungen erleben und beobachten. Es untersucht die Beziehungsdynamik, eine multidisziplinäre Analysemethode, die gesellschaftliche Strukturen offenbart, die über die herkömmlichen hinausgehen: das Partnerschaftssystem und das Dominanzsystem. In diesem Dokument wird die moderne Geschichte durch die Linse der gesellschaftlichen Partnerschafts-Dominanz-Achse betrachtet, mit dem Fokus auf das Ringen zwischen der Bewegung hin zur Partnerschaft und dem Rückfall in die Dominanz. Hier wird die moderne Geschichte durch die gesellschaftliche Größenordnung der Partnerschaft und der Dominanz betrachtet, wobei der Fokus den Bemühungen zwischen der Bewegung hin zur Partnerschaft und dem Zurückfallen in die Dominanz gilt.

Die integrierte regressive Weltanschauung und die politischen Ziele werden mit der fragmentierten progressiven verglichen. Für Partnerschafts- oder Dominanzsysteme konnten vier Eckpfeiler identifiziert werden: Familie/Kindheit, Geschlecht, Wirtschaft, Narrative/Sprache. Im Anschluss daran wird erläutert, wie diese Eckpfeiler aufgebaut werden müssen, dass sie eine humane, fürsorgende und nachhaltige Zukunft fördern, inklusive des Angebots praktischer Ressourcen für diese wichtige Aufgabe.

Stichworte: Demokratie, Politik, politische Agenda, Regressive, Progressive, Dominanz, Partnerschaft, Kinder, Gender, Narrative, Sprache, Wirtschaft, fürsorgliche Demokratie, Werte, Demagogen, Wahlen, Angst, Misogynie, menschliche Entwicklung.

Urheberrecht: ©2017 Eisler. Dies ist ein Open-Access-Artikel, der unter den Bedingungen der Creative Commons Noncommercial Attribution Lizenz (CC BY-NC 4.0) verbreitet wird, die eine uneingeschränkte nicht-kommerzielle Nutzung, Verbreitung und Anpassung erlaubt, sofern der ursprüngliche Autor und die Quelle genannt werden.

Das herkömmliche Demokratieverständnis besagt, dass freie Wahlen zu Freiheit und Gleichheit führen. Dennoch stimmen Menschen allzu oft freiwillig für regressive, gewalttätige und unterdrückerische Regime - von der Wahl Hitlers in Deutschland bis zur Wahl der Muslimbruderschaft in Ägypten zur Wahl eines US-Präsidenten, der die Herrschaft des starken Mannes versprach, Gewalt billigte, Frauen erniedrigte, Angst schürte und Sündenbockmentalität schuf.

Was können wir aus diesen historischen Erfahrungen lernen? Was bringt Menschen dazu, Regime zu wählen, die grausam und unterdrückerisch sind? Was braucht es noch, neben freien Wahlen, für den Aufbau eines humaneren, integrativen und fürsorgenderen Systems, dass das Wohlergehen und die volle Entfaltung aller Menschen fördert, unabhängig von Geschlecht, Herkunft, Status und anderen Unterschieden? Ist eine solche fürsorgende Demokratie wirklich möglich? Wenn ja, wie würde sie aussehen? Und was können wir tun, um diese zu realisieren?

Die Beantwortung dieser Fragen - und die Meisterung der nie dagewesenen wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Herausforderungen - erfordern ein neues Denken. Wie Einstein schon sagte, „Probleme kann man niemals mit derselben Denkweise lösen, durch die sie entstanden sind.“

Trotzdem verharrt die Mehrheit der Menschen, einschließlich der meisten nationalen Politiker, in einer Art Trance, isoliert durch alte Denkmuster.

Glücklicherweise zeichnet sich eine wachsende Zahl von Menschen ab, die erkennen, dass die Lösung unserer noch nie dagewesenen Probleme mehr erfordert, als das Herumbasteln an den Enden versagender Systeme - dass wir einen Wandel ganzer Systeme brauchen, und dass dies wiederum einen kulturellen Wandel erfordert.

Dieser Artikel skizziert die Schlüsselemente dieses Kulturwandels. Er erläutert die Vorgehensweise, die zu einem neuen konzeptionellen Rahmen für das Verständnis sozialer Systeme geführt hat, sowie die wichtigsten Ergebnisse und deren Auswirkungen auf den gesamten Systemwandel. Er vergleicht zwischen der integrierten Weltanschauung und den Absichten derjenigen, die versuchen, uns mit der eher fragmentierten Weltsicht der progressiven Bewegungen zurückzudrängen. In weiterer Folge werden Langzeitmaßnahmen beschrieben, konzentrierend auf die vier Eckpfeiler, die die Grundlage für eine fürsorgende Demokratie bilden: Beziehungen zwischen Familie und Kindern, Beziehungen zwischen den Geschlechtern, wirtschaftliche Beziehungen und Narrative/Sprache.

VON ALTEM ZU NEUEM DENKEN UND NEUER SPRACHE

Jenseits traditioneller sozialer Kategorien und Einordnungen

Neues Denken erfordert eine neue Sprache. Linguistische Psychologen haben herausgefunden, dass die uns gelehrt Strukturen unser Denken steuern. (Ornstein, 1972).

Traditionelle gesellschaftliche Kategorisierungen - wie antik vs. modern, östlich vs. westlich, linksorientiert vs. rechts, religiös vs. säkular, kapitalistisch vs. sozialistisch und technologisch entwickelt vs. unterentwickelt - spalten unser Denken. Jede dieser Kategorien beschreibt nur einen Teilaspekt einer Gesellschaft, z. B. den Zeitraum, die Geografie, die Ideologie oder den Stand der technologischen Entwicklung. Darüber hinaus waren Gesellschaften in all diesen Kategorien ungerecht, gewalttätig und repressiv, so dass sie uns nicht helfen, die Frage zu beantworten, was für den Aufbau einer fürsorgenden Demokratie erforderlich ist.

Zudem gibt es noch ein grundlegendes Problem mit den traditionellen sozialen Kategorien: alle konzentrieren sich fast ausschließlich auf die sogenannte öffentliche Ebene von Politik und Wirtschaft, von der Frauen und Kinder (die Mehrheit der Menschheit) traditionell ausgeschlossen sind (Eisler, 1987, 2000, 2014, 2016; Eisler & Potter, 2014). Sie berücksichtigen nicht die Erkenntnisse der Psychologie und der Neurowissenschaften, die zeigen, dass das, was Kinder früh erleben und beobachten, die Entwicklung ihres Gehirns beeinflusst - und damit auch ihre Überzeugungen, Gefühle und Handlungen, einschließlich ihres Wahlverhaltens (Eisler, 1995, 2014, 2016; Narvaez, Panksepp, Schore, & Gleason, 2015; Niehoff, 1999; Perry, 2002; Eisler & Fry, in Arbeit).

Auch herkömmliche Studien über die Gesellschaft stützen sich auf diese begrenzte Informationsbasis. Hier wurde es ebenfalls versäumt, die *gesamte* Menschheit (sowohl die weibliche als auch die männliche Hälfte) und das gesamte Leben (nicht nur die öffentliche Ebene von Politik und Wirtschaft, sondern auch Familie und andere private Beziehungen) zu erfassen (Eisler, 1987, 2000, 2014, 2016; Eisler & Potter, 2014).

Die *Studie der Relationalen Dynamik (Study of relational dynamics, SRD)* ist eine neue multidisziplinäre Methode der Sozialanalyse. Sie stützt sich auf eine integrierte Informationsbasis, die die sogenannte öffentliche und private Ebene, sowie die männliche und weibliche Hälfte der Menschheit umfasst.

Mit dieser neuen Analysemethode werden zwei Beziehungsdynamiken untersucht: Welche Art von Beziehungen - von privaten bis zu internationalen - eine bestimmte Kultur fördert oder entmutigt und wie verschiedene Elemente einer Kultur interaktiv zusammenwirken, um ihren grundlegenden Charakter zu formen und zu erhalten.

Um herauszufinden, wie diese Beziehungen miteinander wirken, verwendet das Studium der Relationalen Dynamik die Systemanalyse: die Untersuchung, wie verschiedene Komponenten lebender Systeme interagieren, um sich gegenseitig und das größere Ganze, von dem sie ein Teil sind, aufrechtzuerhalten (z. B. Ackoff, 1974; Emery & Trist, 1973). Zu den akademischen Quellen für SRD gehören kulturübergreifende anthropologische Untersuchungen (z. B. Coltrane, 1988; Murdock, 1969; Sanday, 1981; Textor, 1969); anthropologische und soziologische Studien einzelner Gesellschaften (z. B. Abu- Lughod, 1986; Benedict, 1946; Giddens, 1984; Min, 1995; Schlegel, 1998; Sanday, 2002; Oliner & Oliner, 1992); Erkenntnisse aus der Neurowissenschaft (z. B., Repetti, Taylor, & Seeman, 2002; Kim, Evans, Angstadt, Ho, Sripada, Swain, & Phan, 2013; Muller, Marlowe, Bugumba, & Ellison, 2009; Narvaez, Panksepp, Schore, & Gleason, 2015; Niehoff, 1999; Super & Harkness, 1986; Fieve, Brill, Hutchings, Mednick, & Rosenthal, 1975; Gettler, McDade, Feranil, & Kuzawa, 2011); Erkenntnisse aus der Primatologie (z.g., de Waal, 2009; Sapolsky & Share, 2004); sowie Analysen von Gesetzen, Moralkodizes, Kunst, Literatur (einschließlich Belletristik, Biografien und Autobiografien), Wissenschaft aus den Bereichen Psychologie, Geschichte, Wirtschaft, Pädagogik, Politikwissenschaft, Philosophie, Religionswissenschaft (einschließlich der Untersuchung von "Mysterienkulten" rund um das Mittelmeer aus der Zeit vor dem Aufkommen des Christentums), archäologische Studien (in erster Linie über die westliche Vorgeschichte aufgrund der besseren Materialverfügbarkeit, aber auch über die indische und chinesische Vorgeschichte), die Untersuchung westlicher und östlicher Mythen und Legenden; und Daten aus neueren Bereichen wie der Chaostheorie, der Theorie der selbstorganisierenden Systeme, der nichtlinearen Dynamik, der Geschlechterforschung, der Frauenforschung und der Männerforschung (für Quellenangaben siehe z. B.g., Eisler, 1987, 1995, 2000, 2002, 2007, 2013, 2015; Eisler & Levine, 2002). Darüber hinaus stützt sich die Studie auf Daten, die durch persönliche Erfahrungen und Beobachtungen in Europa (Österreich), Lateinamerika (Kuba) und Nordamerika (USA) gewonnen wurden, auf Reisen (oft einschließlich Konferenzen und anderer Treffen mit verschiedenen Wissenschaftler*innen) in Kenia, Japan, Israel, den Palästinensischen Gebieten, Kolumbien, Argentinien, Chile, Costa Rica, Kanada, Mexiko, Russland und europäischen Ländern wie Finnland, Schweden, Deutschland, Italien, Frankreich, Ungarn, Kroatien, der Tschechischen Republik und Griechenland.

Die Studie der Relationalen Dynamik zeichnet sich durch den vergleichenden Status von Männern und Frauen, sowie den Methoden der Kindererziehung aus und widmet all dem besondere Aufmerksamkeit. Im Gegensatz zu den meisten soziologischen Analysen untersucht die SRD, wie eine Gesellschaft die Geschlechterrollen und -beziehungen, sowie die Eltern-Kind-

Beziehungen bildet und wie diese wiederum mit ihren politischen und wirtschaftlichen Strukturen und Überzeugungen verbunden sind. Das heißt, SRD erkennt zwar die Bedeutung von Familienstrukturen und normativen Überzeugungen über Geschlechterrollen/ -beziehungen und Erziehungspraktiken an, untersucht diese aber in ihrem größeren kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Kontext und zeigt, wie diese beiden Ebenen interagieren. Dieser systemische, auf die Entwicklung des Kindes ausgerichtete, geschlechtsspezifische Ansatz führte zur Identifizierung von Interaktionsmustern, die sich kulturübergreifend prähistorisch und historisch wiederholen: die gegensätzlichen sozialen Strukturen von *Dominanzsystemen* und *Partnerschaftssystemen* (Eisler, 1987, 1995, 2000, 2002, 2007, 2014, 2016).

ZWEI ZUGRUNDELIEGENDE SOZIALE STRUKTUREN

Die interaktiven, sich gegenseitig beeinflussenden Strukturen des Partnerschaftssystems und des Dominanzsystems gehen über die traditionellen sozialen Kategorien wie rechts oder links, religiös oder säkular, Ost oder West, Nord oder Süd usw. hinaus.

Kulturübergreifend und im Laufe der Geschichte haben Gesellschaften, die eng mit dem *Dominanzsystem* verknüpft sind - seien es säkulare wie Nazi-Deutschland im Westen oder Kim Jong Un's Nordkorea im Osten -, wiederkehrend gleiche Probleme.

Nordkorea im Osten oder religiöse Gruppen wie ISIS im Nahen Osten und Boko Haram in Afrika - haben folgende Kernstrukturen:

- Autoritäre Herrschaft, *sowohl* in der Familie als auch im Staat oder in der Ethnie, mit starren Hierarchien der Dominanz;
- Höherwertung der männlichen Hälfte der Menschheit gegenüber der weiblichen Hälfte und eine hohe Anerkennung so genannter "harter" oder "männlicher" Eigenschaften und Tätigkeiten wie Dominanz und Gewalt;
- Ein hohes Maß an institutionalisierter oder verdeckter Gewalt, vom Schlagen von Frauen und Kindern, bis hin zu Krieg und Terrorismus, da Angst und Gewalt letztlich Hierarchien der Dominanz aufrechterhalten - sei es Mann über Mann, Mann über Frau, Ethnie über Ethnie, Religion über Religion und so weiter;
- Normative Geschichten, die Dominanz und Gewalt als göttlich oder natürlich bestimmt darstellen. (Eisler, 1987, 1995, 2000, 2002, 2007, 2013, 2016).

In Gesellschaften, die sich am Partnerschaftssystem orientieren - seien es alte Gesellschaften wie Catal Huyuk und andere prähistorische neolithische Kulturen oder moderne Kulturen wie Schweden, Norwegen und Finnland - sehen wir eine andere Struktur:

- Eine fürsorgendere und demokratischere Ausgestaltung *sowohl* in der Familie als auch im Staat oder im Volk, mit funktionalen Hierarchien, in denen Macht zur Potentialentfaltung unserer Fähigkeiten, die das Miteinander-füreinander erzeugt, eingesetzt werden, statt zur Entmachtung;
- Gleichwertigkeit von Frauen und Männern; Werte wie Fürsorge und Gewaltlosigkeit genießen hohes Ansehen;
- Eine weniger gewalttätige Art zu leben, da keine Gewalt nötig ist, um starre Dominanzordnungen aufrechtzuerhalten, sei es in der Familie oder in der Staatengemeinschaft;
- Überzeugungen, die Beziehungen des gegenseitigen Respekts, der gegenseitigen Verantwortlichkeit und des gegenseitigen Wohlwollens als natürlich darstellen und Hierarchien die Verwirklichung unterstützen, in denen Verantwortlichkeit und Respekt für alle gelten. (Eisler, 1987, 1995, 2000, 2002, 2007, 2013, 2016).



Alle Gesellschaften bewegen sich irgendwo zwischen dem dominanten oder partnerschaftlichen Grundmuster. Keine Gesellschaft ist ein reines Partnerschafts- oder Dominanzsystem. Betrachtet man jedoch die menschliche Geschichte aus der Perspektive der gesellschaftlichen Achse von Partnerschaft und Dominanz, sehen wir Muster, die aus der Perspektive herkömmlicher sozialer Kategorien nicht zu erkennen sind (Abbildung 1).

Abbildung 1. Partnerschaft-Dominanz-Systeme

<https://centerforpartnership.org/media-kit>
<https://www.sichtart.at/center-for-partnership-systems>

Regressives und Progressives in der modernen Geschichte

Die analytische Sicht auf die Gesellschaftsskala Partnerschaft-Dominanz offenbart die grundlegenden Spannungsverhältnisse zwischen dem Partnerschaftssystem und dem Dominanzsystem als zwei gesellschaftliche Varianten in der Geschichte und der Vorgeschichte. Wenn wir die moderne Geschichte aus der Perspektive alter gesellschaftlicher Kategorien betrachten, sehen wir scheinbar zusammenhanglose Ereignisse. Betrachten wir die moderne Geschichte aus der Sicht von Partnerschaft und Dominanz, sehen wir Muster.

In den letzten Jahrhunderten hat eine progressive Bewegung nach der anderen das traditionelle Dominanzsystem in Frage gestellt. Von der Anzweiflung des "göttlich verordneten" Rechts despotischer Könige, die über ihre "Untertanen" herrschen, über das "göttlich verordnete" Recht der Männer, über Frauen und Kinder in den "Festungen" ihrer Häuser zu bestimmen, und das "göttlich verordnete" Recht einer Ethnie oder Nation, sich über eine andere zu erheben, bis hin zu den heutigen Herausforderungen des "göttlich verordneten" Rechts des Menschen, die Natur zu dominieren und zu unterwerfen (Eisler, 1987, 1995, 2000, 2002, 2007, 2014, 2016).

Alle diese Bewegungen stießen auf heftigen Widerstand. Trotz Bewegungen in Richtung Partnerschaft (man denke an die Veränderungen im Westen, vom europäischen Mittelalter mit seiner Inquisition, den Kreuzzügen und Hexenverbrennungen bis heute), gab es auch Rückschritte in Richtung starrer Dominanz - von den totalitären Regimen der Nazis und der Sowjetunion bis hin zum religiösen Fundamentalismus - der eigentlich ein Dominanzfundamentalismus ist und uns in eine Zeit zurückdrängt, in der die meisten Männer und alle Frauen ihre untergeordnete Stellung unter den Herrschenden nicht in Frage stellten (Eisler, 1987, 1995, 2000, 2002, 2007, 2014, 2016).

Genauer betrachtet, sehen wir auch etwas anderes von entscheidender Bedeutung. Diejenigen, die uns zu einem autokratischeren, gewalttätigeren und ungerechteren Gesellschaftssystem zurückdrängen, arbeiten einheitlich daran, starre dominierende Rangordnungen in den Geschlechter- und Eltern-Kind-Beziehungen beizubehalten oder durchzusetzen (Eisler, 1987, 1995, 2000, 2002, 2007, 2014, 2016).

Für die Nazis hatte es oberste Priorität, den Frauen ihren "traditionellen" Platz in einer "traditionellen" Familie zurückzugeben - ein Synonym für eine von oben nach unten gerichtete, von Männern dominierte, autoritäre Familie.

Auch für Stalin, in der ehemaligen Sowjetunion und Khomeini im Iran, aber auch für die Taliban in Afghanistan und Pakistan und ISIS im Irak und in Syrien war dieses herkömmliche Familienmodell Priorität. Bis heute bleibt dieses Familienmodell eine der obersten Maximen für alle sogenannten religiösen Fundamentalisten - sowohl in Ost und West - die nicht von ungefähr auch 'heilige Kriege' und theokratische Dominanzsysteme von oben herab befürworten" (Eisler, 1987, 1995, 2000, 2002), 2007, 2014, 2016).

Für viele Menschen, die sich als progressiv bezeichnen, sind Frauen- und Kinderrechte trotzdem "nur Frauen- und Kinderthemen", für sie steht die soziale Konstruktion von Geschlecht und Eltern-Kind-Beziehungen nicht im Vordergrund, im Gegensatz zu den Menschen, die Dominanzsysteme bevorzugen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Regressiven ein ganzheitliches Dominanzprogramm hatten, während die Progressiven kein umfassendes Partnerschaftskonzept integrierten, sondern sich rein auf die Beseitigung der Spitze der Beherrschungspyramide konzentrierten: politische und wirtschaftliche Ungerechtigkeit und Dominanz. Doch Ungerechtigkeit und Dominanz in den Geschlechter- und Eltern-Kind-Beziehungen - den primären menschlichen Beziehungen, von denen Kinder zuerst lernen, was als normal oder abnormal, möglich oder unmöglich, moralisch oder unmoralisch gilt, ließen sie keine Aufmerksamkeit zukommen.

Infolgedessen ist die Grundstruktur der Dominanzpyramide weitestgehend erhalten geblieben. Auf dieser Basis haben sich die Dominanzsysteme in verschiedenen Formen immer wieder neu gebildet - ob religiös oder säkular, rechts oder links, östlich oder westlich, nördlich oder südlich.

VIER ECKPFEILER FÜR EINE INTEGRIERTE PROGRESSIVE AGENDA

Wenn fortschrittliche Gesellschaften die Überwindung von traditioneller Dominanz, Ungerechtigkeit und Gewalt in unseren primären zwischenmenschlichen Beziehungen priorisieren, werden wir über solide Grundlagen für eine gerechtere und friedlichere fürsorgende Demokratie verfügen. Der Aufbau dieser Grundlagen erfordert eine ganzheitliche schrittweise Umsetzung.

Rückläufige Gesellschaften haben intuitiv vier sich gegenseitig stützende und miteinander verbundene Eckpfeiler für Dominanz- oder Partnerschaftssysteme erkannt: Beziehungen zwischen Familie und Kindheit, Beziehungen zwischen den Geschlechtern, wirtschaftliche Beziehungen und Narrative/Sprache. Sie verstehen, dass diese sich bedingenden Eckpfeiler die Voraussetzung dafür sind, welche Art von politischen Systemen und Handlungsweisen wir

haben. Nachfolgend werden diese Eckpfeiler beschrieben und Vorschläge formuliert, wie damit eine fürsorgende Demokratie unterstützt werden kann (Abbildung 2).

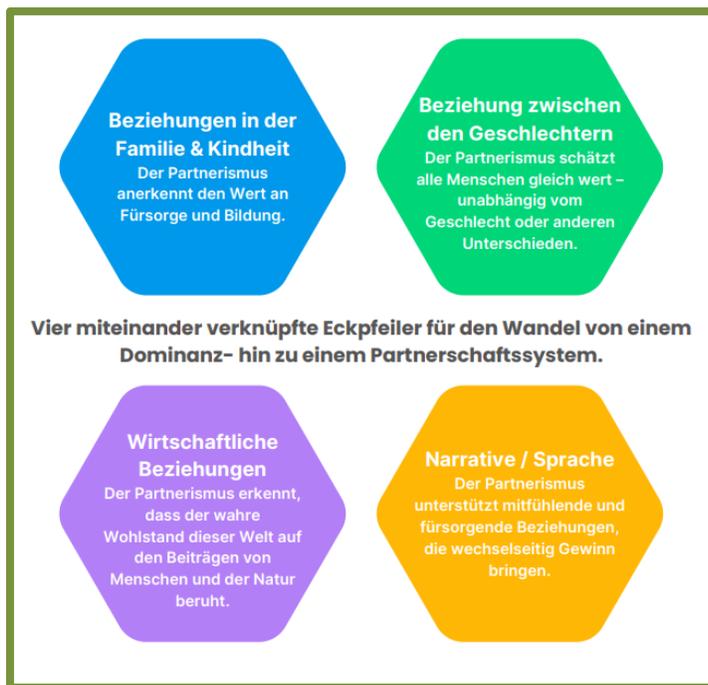


Abbildung 2. Vier Eckpfeiler für den Aufbau von Partnerschaftssystemen

<https://centerforpartnership.org/media-kit>
<https://www.sichtart.at/center-for-partnership-systems>

Der erste Eckpfeiler: Familie/Kindheitsbeziehungen

Laut Neurowissenschaft sind die neuronalen Bahnen unseres Gehirns nicht von Geburt an festgelegt: Sie werden weitgehend in Wechselwirkung mit den frühen Erfahrungen eines Kindes geformt (Narvaez, Panksepp, Schore, & Gleason, 2015; Niehoff, 1999). Obwohl sich Menschen im Laufe ihres Lebens verändern können und dies auch tun, sind daher frühe Erfahrungen und Beziehungen entscheidend.

Wenn Familienbeziehungen auf chronische Menschenrechtsverletzungen basieren und als normal und moralisch angesehen werden, liefern sie mentale und emotionale Modelle für die Duldung solcher Verletzungen in anderen Beziehungen. Sind diese Beziehungen gewalttätig, lernen Kinder, dass Gewalt von den Mächtigeren gegenüber den weniger Mächtigen eine akzeptable Art ist, mit Konflikten und/oder Problemen umzugehen (Eisler, 2013, 2014, 2016; Niehoff, 1999; Narvaez, Panksepp, Schore, & Gleason, 2015).

Dies erklärt, warum die umfassende regressive Weltanschauung/politische Agenda so viel Wert darauflegt, Kindern, bevor ihre kritischen Fähigkeiten ausgebildet sind, beizubringen, dass eine autoritäre, männlich geleitete, strafende Familie entweder göttlich oder biologisch vorbestimmt ist.

Doch zum Glück lehnen einige Menschen diese Ansichten ab. Unglücklicherweise werden sie von anderen vielfach wiederholt und dieses nicht nur in privaten Beziehungen, sondern in *allen* Beziehungen - auch in den nationalen und internationalen. Da Menschen durch Erfahrungen und Beobachtungen in der Kindheit Gewohnheiten des Fühlens, Denkens und Verhaltens erwerben, bereiten autoritäre, männlich geleitete, strafende Familien die Menschen darauf vor, demagogische Führer zu akzeptieren und sogar zu wählen, die autoritäre, männlich geleitete, strafende Regime als Lösung aller Probleme versprechen, besonders in unsicheren Zeiten wie den unseren.

Natürlich brauchen auch Kinder in Familien, die Demokratie, Gleichheit, Gewaltlosigkeit und Fürsorge vorleben, Grenzen und Regeln. Aber um die Grundlagen für eine fürsorgende Demokratie zu schaffen, müssen wir die Traditionen des Missbrauchs und der Gewalt in den Beziehungen zwischen Kindern ändern. Möglichkeiten, dies zu erreichen, sind unter anderem:

Bildung: Vermittlung von Wissen und Fähigkeiten an Frauen und Männer für eine einfühlsame, sensible, gewaltfreie, autoritative statt autoritärer Kindererziehung. Kindererziehung und Beziehungsbildung müssen Teil der menschlichen Bildung sein. Eine nutzbare Ressource für den sofortigen Einsatz in Entbindungsstationen und Arztpraxen, ist der "Caring and Connected Parenting Guide", der kostenlos unter www.centerforpartnership.org erhältlich ist.

Gesetzgebung: Verabschiedung und Durchsetzung von Gesetzen, die Kindesmissbrauch unter Strafe stellen und die Finanzierung von Bildungsmaßnahmen für eine gewaltfreie, empathische und faire Kindererziehung. "Protecting the Majority of Humanity" zeigt, wie internationales Recht Kinder und Frauen schützen könnte.

Medien: die Abschaffung der Gewaltdarstellung als Mittel zur Lösung von Konflikten und "Komödien", in denen sich Familienmitglieder gegenseitig beschimpfen und demütigen.

Moral: Einbindung spiritueller und religiöser Persönlichkeiten, die sich entschieden gegen innerfamiliäre Gewalt aussprechen - der Missbrauch, der weltweit jedes Jahr Millionen Kindern und Frauen das Leben kostet oder zerstört, und der zu Gewalt in allen Beziehungen führt. Dies ist die Aufgabe der [SpiritualAllianceToStopIntimateViolence\(SAIV\)](http://www.SpiritualAllianceToStopIntimateViolence.org).

Der zweite Eckpfeiler: Beziehungen zwischen den Geschlechtern

Die Art und Weise, wie eine Gesellschaft die Rollen und Beziehungen zwischen den beiden menschlichen Grundformen - männlich und weiblich - konstruiert, wirkt sich nicht nur auf die individuellen Lebensmöglichkeiten von Frauen und Männern aus; es beeinflusst Familie, Bildung, Religion, Politik und Wirtschaft (Eisler, 1987, 1995, 2000, 2002, 2007, 2014, 2016).

Wenn Menschen lernen, Unterschiede - beginnend mit dem grundlegenden Unterschied in unserer Spezies zwischen männlich und weiblich - mit Überlegenheit oder Unterlegenheit, dominieren oder dominiert werden, dienen oder bedient werden gleichzusetzen, verinnerlichen sie eine Vorstellung für die Beziehungen innerhalb und außerhalb einer Gruppe, die automatisch auf andere Unterschiede angewendet werden kann: ethnische, religiöse, sexuelle Orientierung und so weiter.

Studien, die bis zum Zweiten Weltkrieg zurückreichen, zeigen, dass hochgradig voreingenommene Menschen, die auf Sündenböcke und Frauenfeindlichkeit reagieren und für "starke Männer" wie Adolf Hitler stimmen, typischerweise in autoritären, streng männlich dominierten, stark strafenden Familien aufgewachsen sind (Adorno et al., 1965). Aus diesem Grund ist für Menschen mit regressiven Einstellungen eine männlich dominierte, autoritäre Familie oberste Priorität. Das ist auch der Grund, warum Missbrauch und Gewalt gegen Frauen in rigiden Dominanzregimen geduldet und sogar befohlen wird.

Die soziale Konstruktion von Geschlechterrollen und -beziehungen wirkt sich auch auf die Grundwerte einer Gesellschaft aus. Mit der Unterwerfung der weiblichen Hälfte der Menschheit, geerbt aus Zeiten rigider Dominanz, geht die Unterordnung von Eigenschaften und Tätigkeiten einher, die stereotyp mit Weiblichkeit assoziiert werden, wie Fürsorge, Pflege und Gewaltlosigkeit, die in Dominanzsystemen als ungeeignet für "echte Männer" gelten. Studien zeigen, dass selbst in demokratischeren Gesellschaften Menschen aus autoritären, strafenden Familien, in denen männliche Dominanz die ideale Norm ist, dazu neigen, für "harte" oder so genannte "männliche" Maßnahmen (wie Waffen und Gefängnisse) und gegen die Finanzierung "weicher", so genannter "weiblicher" Bereiche (wie die Pflege von Kindern und der Gesundheit der Menschen) zu stimmen (Milburn & Conrad, 1996).

Dieses *geschlechtsspezifische Wertesystem* wirkt sich nachteilig auf die allgemeine Lebensqualität aus. Die Studie "[Women, Men, and the Global Quality of Life](#)" ([Frauen, Männer und die globale Lebensqualität](#)), die vom Center for Partnership Studies auf der Grundlage von Statistiken aus 89 Ländern durchgeführt wurde, ergab, dass der Status der Frauen ein wichtiger Indikator für die allgemeine Lebensqualität ist (Eisler, Loye & Norgaard, 1995). Seitdem haben andere Studien, wie die *Gender Gap Reports* des Weltwirtschaftsforums, diesen Zusammenhang zwischen dem Status der Frauen und dem wirtschaftlichen Erfolg und der Lebensqualität eines Landes bestätigt (Hausmann, Tyson, & Zahidi, 2010).

In Schweden, Finnland und Norwegen ist die Kluft zwischen den Geschlechtern gering. Diese Länder haben Pionierarbeit in Sachen Fürsorge geleistet, z. B. bei der allgemeinen

Gesundheitsfürsorge, der hochwertigen frühkindlichen Bildung, dem großzügigen bezahlten Elternkarenz, der würdevollen Pflege älterer Menschen und der verstärkte Schutz unserer natürlichen Umwelt. Dies ist *nicht* zufällig. Es steht in direktem Zusammenhang mit dem höheren Status der Frauen (einschließlich einer fast gleichberechtigten Vertretung in den nationalen Gesetzgebungen) und damit der Priorität, die der Fürsorge für Mensch und Natur eingeräumt wird (Eisler, 2007, 2012).

Ein Zeichen der Hoffnung ist die Aufweichung der starren Geschlechterstereotypen. Männer kümmern sich um Babys und Frauen übernehmen wirtschaftliche und politische Führungspositionen. Ein weiteres Zeichen der Hoffnung ist, dass die Frauenrechtsbewegung - einschließlich der reproduktiven Freiheit und des Rechts auf Freiheit von Gewalt in der eigenen Familie - weltweit auf dem Vormarsch ist.

Aber diese Bewegung verläuft langsam, ist lokal begrenzt und stößt in einigen Kulturen und Unterkulturen auf heftigen Widerstand. Die Gleichwertigkeit von Männern und Frauen und die Beendigung von Traditionen der Dominanz und Gewalt in den Beziehungen der Geschlechter muss höchste Priorität haben, um die Grundlagen für eine fürsorgende Demokratie zu schaffen.

Der dritte Eckpfeiler: Wirtschaftliche Beziehungen

Die derzeitigen Wirtschaftssysteme gefährden die Lebensgrundlagen der Natur. Die Kluft zwischen Arm und Reich ist sowohl zwischen, als auch innerhalb von Nationen gewachsen. Auf dem Weg ins postindustrielle Zeitalter werden immer mehr Arbeitsplätze durch Automatisierung, Robotik und künstliche Intelligenz ersetzt. Die Armut scheint unaufhaltsam zu sein, die Spekulation greift um sich, ebenso wie rücksichtslose Finanzpraktiken.

Dies ist eine Krise. Aber sie ist auch eine Chance, ein neues Wirtschaftssystem aufzubauen, das anerkennt, dass der wahre Reichtum unserer Welt aus den Beiträgen von Menschen und Natur besteht: eine "Fürsorgende Wirtschaft". Wie in [„The Real Wealth of Nations: Creating a Caring Economics“](#) dokumentiert ist und in dem Artikel über Wirtschaft in dieser Ausgabe des *Interdisciplinary Journal of Partnership Studies* näher erläutert wird, ist der Übergang zu einer humaneren und nachhaltigeren Wirtschaft nicht nur aus menschlichen und ökologischen, sondern auch aus rein wirtschaftlichen Gründen unerlässlich (Eisler, 2007, 2017).

Das wichtigste Kapital für das postindustrielle Informations-/Wissenszeitalter -laut Wirtschaftswissenschaftler - sind „hochwertige menschliche Fähigkeiten“ und ob wir über dieses Fähigkeiten verfügen oder nicht, hängt weitgehend von der Art der Betreuung und

Früherziehung der Kinder ab. Und ob Kinder eine gute Betreuung und frühe Bildung erhalten, hängt wiederum in hohem Maße von der politischen Unterstützung für diese wichtige Arbeit ab (Eisler, 1995, 2012, 2017).

Diese politische Förderung ist auch wichtig, um den Kreislauf der Armut zu durchbrechen, da weltweit Frauen immer noch den Großteil der Betreuungsarbeit für sehr niedrige Löhne und unentgeltlich in den Haushalten leisten - ein wesentlicher Grund für die überproportionale Armut von Frauen in der Welt.

Es macht keinen Sinn, pauschal von Hunger und Armut zu sprechen, wenn die globale Masse der Ärmsten der Armen, Frauen und Kinder ist. Selbst in den wohlhabenden Vereinigten Staaten ist, laut US-Volkszählungsstatistiken, die Wahrscheinlichkeit der Verarmung von Frauen im Alter von über 65 Jahren doppelt so hoch wie bei Männern über 65 (Gallagher Robbins & Morrison, 2014). Grund dafür ist, dass die meisten dieser Frauen entweder Vollzeit- oder Teilzeitpflegekräfte sind oder waren.

Positiv zu verzeichnen ist, dass viele westeuropäische Länder inzwischen finanzielle Unterstützung und Elternbildung anbieten, ebenso wie bezahlte Elternkarenz, eine allgemeine Gesundheitsversorgung und eine hochwertige frühkindliche Ausbildung. Dazu erfassen satellitengestützte Wirtschaftsindikatoren auch den wirtschaftlichen Wert der Betreuungsarbeit in den Haushalten. Die Schweizer Regierung fand heraus, dass die unbezahlte Arbeit in den Haushalten 40 Prozent des ausgewiesenen Schweizer BIP ausmachen würde, wenn man sie miteinbeziehen würde. Eine neuere australische Studie ergab einen noch höheren Wert von sogar 50 Prozent (Hoenig & Page, 2012).

Dieser wichtige wirtschaftliche Beitrag wird jedoch in den Wirtschaftsindikatoren- BIP und BSP - auf die sich die politischen Entscheidungsträger verlassen, immer noch außer Acht gelassen. Es gibt zwar bereits BIP-Alternativen, aber auch in denen wird der wirtschaftliche Wert dieser Arbeit meist nicht anerkannt.

Die Messung der wirtschaftlichen Gesundheit ist integraler Bestandteil einer fürsorgenden Demokratie, deren Haupthindernis für eine fürsorgende Wirtschaft, die Unsichtbarkeit der Pflegearbeit ist, ob nun die Pflege von Menschen in Heimen, die Arbeit für soziale Gerechtigkeit oder die Umweltarbeit (Noddings, 2002; Eisler, 2007; Tronto, 2013).

Die Caring-Economy-Kampagne des Center for Partnership Studies (CEC) hat sich zur Aufgabe gemacht, die enorme Rentabilität durch Steuervergünstigungen und Sozialversicherungsbeiträge

für Pflegepersonal, Subventionen für die Kinderbetreuung und andere Maßnahmen aufzuzeigen, die die Betreuung von Menschen bereits ab der frühen Kindheit unterstützen. Dazu benötigt es neue Kennzahlen, wie die Social Wealth Economic-Indikatoren der CEC. Dadurch wird der enorme wirtschaftlichen Nutzen der Pflegearbeit und der frühkindlichen Ausbildung sichtbar und schenkt auch marginalisierten Bevölkerungsgruppen, wie z. B. People of Colour und Einwanderern in den Vereinigten Staaten Aufmerksamkeit (Ghosh & Eisler, 2014). Unter anderem bietet die CEC Online-Unterstützung, Schulungen und Interessenvertretung an. Wir können Wirtschaftssysteme partnerschaftlich ausrichten. Sie sind von uns Menschen gemacht.

Der vierte Eckpfeiler: Narrative/Sprache

Für eine fürsorgende Demokratie ist eine genauere Betrachtung der "menschlichen Natur" durch eine gemeinsame Bemühung Kunst, Musik, Literatur, Wissenschaft und Bildung miteinzubeziehen erforderlich.

Religiöse Geschichten über die "Erbsünde" und säkulare Geschichten über "Evolutionsbedingtheit" behaupten, dass der Mensch von Natur aus sündhaft und gewalttätig ist - und daher strengen Kontrollen bedarf. Häufig stützen sich diese Darstellungen auf die angebliche Theorie Darwins, auf das "survival of the fittest", obwohl Darwin in seinem Buch über die menschliche Evolution die Begrifflichkeit revidierte und sich für die Verwendung entschuldigte, indem er stattdessen die Liebe und die gegenseitige Hilfe als zentral für unsere Spezies hervorhob (Darwin, 2004; Loye, 2007, 2010)

In diesen Darstellungen werden neurowissenschaftliche Erkenntnisse ignoriert, die bestätigen, dass wir Menschen eher für empathische, für beide Seiten vorteilhafte, fürsorgende Beziehungen geschaffen sind, statt zu Grausamkeit, Unterdrückung und Gewalt. Laut Studien leuchten die so genannten Lustzentren in unserem Gehirn mehr auf, wenn wir teilen, als wenn wir gewinnen (Rilling et al., 2002).

In anderen gängigen Erzählungen wird Dominieren oder dominiert werden, als unsere einzige Alternative dargestellt und behauptet, dass dies unabänderlich ist. Hier wird wiederum unterschlagen, dass die meisten Kulturen in der Vorgeschichte eher auf der partnerschaftlichen Seite der sozialen Messlatte angesiedelt waren (Fry, 2015).

Wie in *"The Chalice and the Blade"*, *"Sacred Pleasure"* und weiteren Werken beschrieben, bestätigen archäologischen Aufzeichnungen, dass bis vor einigen tausend Jahren keine Kriege stattfanden; zwischen Häusern und Grabstätten wurde keine große Kluft zwischen Arm und Reich festgestellt (Eisler, 1987, 1995; Platon, 1966; Gimbutas, 1982; Mellaart, 1967; Marinatos, 1993); und wie Ian Hodder (der Archäologe, der derzeit die große neolithische Stätte Catal Huyuk ausgräbt) feststellt, waren diese früheren Gesellschaften weder Patriarchate noch Matriarchate, sondern Kulturen, in denen Frauen und Männer gleich viel wert waren (Hodder, 2004).

Dennoch werden durch Archäologie und Mythen auch Anzeichen während einer Epoche großen Ungleichgewichts der Vorgeschichte sichtbar, die für eine große kulturelle Verschiebung hin zum Dominanzsystem verantwortlich ist. Eine Verschiebung, die wir vor allem in den letzten Jahrhunderten umzukehren versuchen (Kramer & Maier, 1989; Mallory, 1989; Gimbutas, 1982; DeMeo, 1991; Lerner, 1987; Eisler, 1987, 1995). Durch den Übergang vom Agrar- zum Industriezeitalter und nun in das postindustrielle Zeitalter entstanden wiederholt und erneut Bewegungen, die die Dominanzsysteme in Frage stellten. (Eisler, 1995, 2014, 2016).

Leider dringen diese Bewegungen in Richtung Partnerschaft bisher nicht durch und werden zudem durch heftigen Widerstand und periodische Rückschritte unterbrochen. Wir befinden uns heute in einer Zeit des Rückschritts.

Deshalb brauchen wir eine integrative fortschrittliche Strategie, die sich darauf konzentriert, die Grundlagen zu ersetzen, die ermöglichten, dass sich Dominanzsysteme in verschiedenen Formen immer wieder neu bilden konnten. Das erfordert ein neues Denken, mit neuer Sprache, und zwar die des Partnerschaftssystems und des Dominanzsystems.

SCHLUSSFOLGERUNG

Um eine solide Grundlage für eine fürsorgende Demokratie zu schaffen, müssen wir die Zusammenhänge erkennen, die sich aus den gegensätzlichen gesellschaftlichen Konfigurationen von Partnerschaftssystemen und Dominanzsystemen ergeben. Dies erfordert einen systemischen Ansatz bei der Untersuchung der Gesellschaft, der den Zusammenhang zwischen der Frage, ob eine Gesellschaft friedlich und gerecht oder kriegerisch und ungerecht ist, und der Frage, wie sich die grundlegendsten menschlichen Beziehungen strukturieren: die Beziehungen zwischen der weiblichen und der männlichen Hälfte der Menschheit und zwischen ihnen und ihren Töchtern und Söhnen.

Aus diesem integrierten Ansatz ergeben sich wichtige Schlussfolgerungen für Wissenschaftler*innen und Anwender*innen. Es ist von uns abhängig zu zeigen, dass der Kampf um unsere Zukunft nicht zwischen Religion und Säkularismus, rechts und links, Ost und West oder Kapitalismus und Sozialismus stattfindet, sondern zwischen Dominanztraditionen und einer partnerschaftlichen Lebensweise innerhalb all dieser Gesellschaften.

Der Übergang zu einer gerechteren, friedlicheren und ökologisch nachhaltigeren Welt erfordert, dass wir den kulturellen Wandel von Dominanz zu Partnerschaft beschleunigen. Mit einer integrierten progressiven Agenda, die sich auf die vier Eckpfeiler Familie/Kindheit, Geschlecht, Wirtschaft und Narrative/Sprache stützt, können wir die Basis für eine fürsorgende Demokratie legen, in dem alle Kinder ihre Fähigkeiten zu Bewusstsein, Fürsorge und Kreativität entfalten können - all die Fähigkeiten, die uns zu vollständigen Menschen machen.

Quellen

- Abu-Lughod, L. (1986). *Veiled sentiments*. Berkeley: University of California Press.
- Ackoff, R. L. (1974). *Redesigning the future: A systems approach to societal problems*. New York: Wiley.
- Adorno, T. W., Frenkel-Brunswick, E., Levinson, D., & Nevitt Stanford, R. (1964). *The authoritarian personality*. New York: Wiley.
- Benedict, R. (1946). *The chrysanthemum and the sword: Patterns of Japanese culture*. Boston: Houghton Mifflin.
- Coltrane, S. (1988). Father-child relationships and the status of women: A cross-cultural study. *American Journal of Sociology*, 93(5), 1060-1095.
- Darwin, C. (2004). *The descent of man*. New York: Penguin.
- DeMeo, J. (1991). The origins and diffusion of patrism in Saharasia, c. 4000 B.C.E.: Evidence for a worldwide, climate-linked geographical pattern in human behavior. *World Futures*, 30(4), 247-271.
- de Waal, F. (2009). *The age of empathy: Nature's lessons for a kinder society*. New York: Random House.
- Eisler, R. (1987). *The chalice and the blade: Our history, our future*. San Francisco: Harper & Row.
- Eisler, R. (1995). *Sacred pleasure: Sex, myth, and the politics of the body*. San Francisco: Harper Collins.
- Eisler, R. (2000). *Tomorrow's children: A blueprint for partnership education in the 21st century*. Boulder, CO: Westview Press.
- Eisler, R. (2002). *The power of partnership: Seven relationships that will change your life*. Novato, CA: New World Library.
- Eisler, R. (2007). *The real wealth of nations: Creating a caring economics*. San Francisco: Berrett-Koehler.

- Eisler, R. (2012). Economics as if caring matters. *Challenge*, March-April.
- Eisler, R. (2013). Protecting the majority of humanity: Toward an integrated approach to crimes against present and future generations. In Sustainable development, international criminal justice, and treaty implementation. M. Cordonier Segger & S. Jodoin. (eds), Cambridge, UK: Cambridge University Press, 305-326.
- Eisler, R. (2014). Human possibilities: The interaction of biology and culture. [*Interdisciplinary Journal of Partnership Studies*](#), 1(1), art. 3.
- Eisler, R. (2016). Societal contexts for family relations: Development, violence, and stress.” In Contexts for young child flourishing: Evolution, family and society. Narvaez, D., Braungart-Rieker, J., Miller, L., & Gettler, L. (eds). New York: Oxford University Press.
- Eisler, R. (2017). Roadmap to a caring economics: Beyond capitalism and socialism. [*Interdisciplinary Journal of Partnership Studies*](#), 4(1).
- Eisler, R. and Fry, D. (in progress). Partnership for survival: How the cultures we create shape our minds and lives.
- Eisler, R., Loye, D., & Norgaard, K. (1995). Women, men, and the global quality of life. Pacific Grove, CA: Center for Partnership Studies.
- Eisler, R., & Levine, D. (2002). Nurture, nature, and caring: We are not prisoners of our genes. *Brain and Mind*, 3(1), 9-52.
- Eisler, R. & Potter, T. (2014). Transforming Interprofessional Partnerships: A New Framework for Nursing and Partnership-Based Health Care. Indianapolis, IN: Sigma Theta Tau International.
- Emery, F. E., & Trist, E. L. (1973). Toward a social ecology: Contextual appreciation of the future and the present. New York: Plenum Press.
- Fieve, R. R., Brill, H., Hutchings, B., Mednick, S. A., & Rosenthal, D. (1975). Registered criminality in adoptive and biological parents of registered male criminal adoptees. Genetic research in psychiatry. Baltimore, MD: Johns Hopkins University Press.
- Fry, D. (Ed.). (2013). War, peace, and human nature: The convergence of evolutionary and cultural views. New York: Oxford University Press.
- Gallagher Robbins, K. & Morrison, A. (2014). National snapshot: Poverty among women & families, 2013. Washington D.C.: National Women’s Law Center.
- Gettler, L. T., McDade, T. W., Feranil, A. B., & Kuzawa, C. W. (2011). Longitudinal evidence that fatherhood decreases testosterone in human males, *Proceedings of the National Academy of Sciences*, 108(39), 16194-16199.
- Ghosh, I. & Eisler, R. (2014). [*Social wealth economic indicators*](#): A new system for evaluating economic prosperity.
- Giddens, A. (1984). The constitution of society. Berkeley: University of California Press.
- Gimbutas, M. (1982). The goddesses and gods of old Europe. Berkeley: University of California Press.
- Gleason, T. R., & Narvaez, D. (2014). Childhood environments and flourishing. Ancestral landscapes in human evolution: Culture, childrearing, and social wellbeing. New York: Oxford University Press.
- Hausmann, R. Tyson, L., and Zahidi, S. (2010). The global gender gap report. Geneva: Switzerland: World Economic Forum.
- Hoenig, S.A., & Page. A.R.E., (2012). Counting on care work in Australia. North Sydney, Australia: AECgroup Limited for economic Security4Women.

- Hodder, I. (2004, January). Women and men at Catalhoyuk. *Scientific American*, 290, 77-83.
- Kim, P., Evans, G. W., Angstadt, M., Ho, S. S., Sripada, C. S., Swain, J. E., & Phan, K. L. (2013). Effects of childhood poverty and chronic stress on emotion regulatory brain function in adulthood. *Proceedings of the National Academy of Sciences* 110 (46), 18442-18447.
- Kramer, S. N., & Maier, J. (1989). *Myths of Enki, the crafty god*. New York: Oxford University Press.
- Lerner, G. (1987). *The creation of patriarchy*. New York: Oxford University Press.
- Loye, D. (2007). *Darwin's lost theory*. Carmel, CA: Benjamin Franklin Press.
- Loye, D. (2010). *Darwin's 2nd revolution*. Carmel, CA: Benjamin Franklin Press.
- Mallory, J. P. (1989). *In search of the Indo-Europeans: Language, archaeology and myth*. London: Thames and Hudson.
- Marinatos, N. (1993). *Minoan religion: Ritual, image, and symbol*. Columbia: University of South Carolina Press.
- Mellaart, J. (1967). *Çatal Hüyük*. New York: McGraw Hill.
- Milburn, M., & Conrad, S. (1996). *The politics of denial*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Min, J. (Ed.). (1995). *The chalice and the blade in Chinese culture*. Beijing: China Social Sciences Publishing House.
- Muller, M. N., Marlowe, F. W., Bugumba, R., & Ellison, P. T. (2009) Testosterone and paternal care in East African foragers and pastoralists. [*Proceedings of the Royal Society of London B: Biological Sciences*, 276\(1655\), 347-354](#). Published online 2008 September 30. doi: 10.1098/rspb.2008.1028 PMID: PMC2674347
- Murdock, G. P. (1969). *Ethnographic atlas*. Pittsburgh, PA: University of Pittsburgh.
- Narvaez, D., & Gleason, T. (2013). Developmental optimization. In D. Narvaez, J. Panksepp, A. Schore, & T. Gleason, T. (Eds.), *Evolution, early experience and human development: From research to practice and policy*. New York: Oxford University Press.
- Niehoff, D. (1999). *The biology of violence: How understanding the brain, behavior, and the environment can break the vicious cycle of aggression*. New York: Free Press.
- Noddings, N. (2002). *Starting at home: Caring and social policy*. Berkeley: University of California Press.
- Oliner, S. P., & Oliner, P. M. (1992). *Altruistic personality: Rescuers of Jews in Nazi Europe*. New York: Touchstone.
- Ornstein, R. (1972). *The Psychology of Consciousness*. Middlesex: Penguin.
- Perry, B. D. (2002). Childhood experience and the expression of genetic potential. *Brain and Mind*, 3(1), 79-100.
- Platon, N. (1966). *Crete*. Geneva: Nagel.
- Prigogine, I., & Stengers, I. (1984). *Order out of chaos*. New York: Bantam.
- Repetti, R. L., Taylor, S. E., & Seeman, T. E. (2002). Risky families: Family social environments and the mental and physical health of offspring. *Psychological Bulletin*, 128(2), 330-366.
- Rilling, J.K., Gutman D.A., Zeh T.R., Pagnoni G., Berns G.S., & Kilts C.D. (2002). A neural basis for social cooperation. *Neuron* 35:395-405.
- Sanday, P. R. (1981) *Female power and male dominance: On the origins of sexual inequality*. New York: Cambridge University Press,
- Sanday, P. R. (2002). *Women at the center*. Ithaca, NY: Cornell University Press.

- Sapolsky, R. M., & Share, L. J. (2004). A Pacific culture among wild baboons: Its emergence and transmission. PLoS Biology.). [Eine pazifische Kultur unter wilden Pavianen: Ihre Entstehung und Übertragung](#)
- Schlegel, S. (1998). Wisdom from a rain forest. Athens: University of Georgia Press.
- Super, C. M., & Harkness, S. (1986). The developmental niche: A conceptualization at the interface of child and culture. International Journal of Behavioral Development, 9, 545-569.
- Textor, R. (1969). Cross cultural summary. New Haven, CT: Human Relations Area
- Tronto, J.C. (2013). Caring democracy: Markets, equality, and justice. New York: New York University Press.
-

Riane Eisler, JD, PhD (hon) ist Präsidentin des [Center for Partnership Studies \(CPS\)](#) und Chefredakteurin des [Interdisciplinary Journal of Partnership Studies](#). Sie ist Beraterin für das Partnerschaftsmodell, sie unterrichtet im Rahmen des [CPS Online Leadership Training Program](#) und hält weltweit Vorträge auf Konferenzen. Sie ist eine führende Persönlichkeit in der globalen Menschenrechtsbewegung und hat viele Auszeichnungen erhalten, darunter einen Ehrendokortitel und den Distinguished Peace Leadership Award. Sie ist Autorin zahlreicher Bücher und Hunderter von Artikeln, die auf ihren Forschungen beruhen. Weitere Informationen finden Sie unter www.rianeeisler.com und www.centerforpartnership.org.

Korrespondenz zu diesem Artikel bitte an Riane Eisler: center@partnershipway.org

Mit Zustimmung des Interdisciplinary Journal of Partnership Studies (IJPS) ist die deutsche Version mit Angaben aller Informationen in dieser Form frei zugänglich. Original: "Building a Caring Democracy: Four Cornerstones for an Integrated Progressive Agenda"
<https://pubs.lib.umn.edu/index.php/ijps/article/view/148/142>

Deutsche Version: AT; Vienna, elisabeth@caringeconomy.jetzt | +43 676 6103913 | www.caring-economy.jetzt